Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1928)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 31. Okt.

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 44 1928

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Aus der alten in die neue Zeit. — Neue Streiflichter zum englischen Unionsproblem. — Vom eucharistischen Kongress in Sydney. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtl. Anzeiger.

Aus der alten in die neue Zeit.

Historische Hintergründe des Basler Diözesanjubiläums.

Von Dr. H.

Die Zeit der Helvetik.

3. Aber setzten sich denn die geistlichen Hirten und das kathol. Volk nicht zur Wehre gegen diese die ganze christliche Gesellschaftsordnung umstürzende Verfassung der Helvetik? Um die im folgenden gezeichnete Stellung der Bischöfe in der Verfassungs- und Eidfrage richtig zu verstehen, ist nicht zu vergessen, dass der Hl. Vater Pius VI. am 12. Februar 1797 gefangen genommen worden und dadurch in der Regierung der Kirche sehr behindert war. Ferner wagten die Päpste des 18. Jahrhunderts, durch den furchtbaren Abfall der Reformation erschreckt, nicht mehr recht den Kampf für die Freiheit der Kirche aufzunehmen und setzten den schändlichen Angriffen und Verfolgungen der Kirchenfeinde an den Bourbonenhöfen nicht den notwendigen Widerstand entgegen. Diese Angst vor der weltlichen Gewalt teilte sich auch den Bischöfen mit, da sie nicht wussten, ob sie auf die Unterstützung von seite Roms rechnen durften. Anstatt sich kraftvoll zu erheben gegen die Verfassung der Helvetik und den Bürgereid, zogen sich Nuntius und Bischöfe vor dem Wolf, der mordend in die Herde Christi einfiel, scheu zurück, wussten nicht recht, was zu tun sei und waren nicht einig im Vorgehen.

Im Februar 1798 hatte der damals schon 69 Jahre alte, bischöfliche Kommissar Karl Krauer in Luzern einem Nidwaldner Geistlichen erklärt: „Reissen Sie diese Konstitution dem Volk aus den Händen und dem Herzen. Sie kommt von der Hölle und führt zur Hölle.“ — Aber schon im folgenden Monat sah Kommissar Krauer, dass Konstanz eine die Verfassung ablehnende Haltung nicht unterstützen würde. Von allen Seiten um Verhaltungsmassregeln angefragt, richtete am 2. April Krauer eine vorerst für Zug, aber nachher auch für die andern Kantone seines Amtsbezirks bestimmte Kundgebung an die Geistlichen und das Volk. Er wies hin auf die drohende Kriegsgefahr. „. . . Alles, was Euch lieb ist, Ehre, Gut, Leib und Leben, Euer theueres Vaterland, selbst das edelste Kleinod des Himmels, Euere wahre, katholische und alleinseligmachende Religion ist in Gefahr. Die Annahme der Verfassung ist . . . ein Mittel, alles zu retten, durch die Verwerfung aber seid Ihr in äusserster Gefahr, Alles, selbst die von Euch über alles geschätzte Religion zu verlieren. . . .“ Den anstössigen Verfassungsartikeln gab Krauer in einer Beilage einfach eine Deutung im katholischen Sinn. Aber diese Erklärung beruhigte nicht überall. Bei der Zuger Landsgemeinde trat ein Walchwiler, Franz Hürlimann, das „Schandbüchlein“ der Verfassung unter lautem Beifall des Volkes mit Füssen, und der Kaplan von Allenwinden, der für die Verfassung gesprochen hatte, wurde verurteilt, vor der Landsgemeinde dem Heiland am Kreuz zur Busse die Füsse zu küssen. Die Nidwaldner Landsgemeinde erklärte den Kommissar Krauer als einen „Häretiker“, weil er die Annahme der Verfassung angeraten hatte. „Er sei“, sagte ein geistlicher Herr, „vom Glauben abgefallen wie Tertullian und Origenes.“ Die Geistlichkeit hatte nämlich schon vorher der Obrigkeit folgendes Urteil über die Verfassung eingereicht: „. . . Durch diese Schandschrift wird das ganze Religionsgebäude über den Haufen geworfen, Freiheit und Eigentum zugrunde gerichtet, Ungerechtigkeit, Ausgelassenheit, Aufruhr und Tyrannei gestiftet und unser lbs. Vaterland für alle Zeit höchst unglücklich.“ So entschied denn die Zuger Landsgemeinde am 7. April, „alle Büchlein der helvet. Verfassung . . . im Land abzuerkennen“, und einen Eid zu schwören, „Leib, Leben, Gut und Blut für unsere alleinseligmachende hl. Religion, unsere Freiheit und Unabhängigkeit darzugeben . . .“ und den Bischof zu ersuchen, dem Land einen eigenen Kommissar aus den Landesgeistlichen zu geben. Doch am 13. Mai beschloss die Landsgemeinde, die Verfassung anzunehmen, aber unter der Bedingung, dass die Religion gänzlich „wie von Altem her erhalten bleibe“.

Am 15. Mai nahm der Oberbefehlshaber der französischen Truppen, General Schauenburg, diese Bedingungen ohne jede Einschränkung an und gestand sie in einem eigenen Schreiben vom 26. Floréal des Jahres IV zu.

Aber bei der Regierung war nicht der Wille vorhanden, diesen völkerrechtlichen Vertrag zu beobachten. Schon am 12. Juli 1798 verpflichteten die gesetzgebenden Behörden das ganze Schweizervolk zu folgendem Bürgereid: „Wir schwören, dem Vaterland zu dienen und der Sache der Freiheit und Gleichheit als gute, getreue Bürger mit aller Pünktlichkeit und allem Eifer, so gut wir es vermögen, und mit einem gerechten Hass gegen die Anarchie und Zügellosigkeit anzuhangen.“

Die Helvetik verlangte also einen Eid, obwohl die meisten Revolutionäre gar nicht an die Heiligkeit und Verpflichtungskraft des Eides glaubten, obwohl dem Volk die Verfassung und die neue Ordnung bis ins Innerste hinein verhasst waren, obwohl die Regierung gut genug wusste, dass dem gläubigen Volk der Eid als Akt der höchsten Gottesverehrung etwas überaus Heiliges und Ehrwürdiges war und dass damit ein Widerstand gegen die neue Ordnung das Volk in die grössten Gewissensängste hineinstürzen musste. So griff die Regierung bis hinein in das Gewissen des Volkes und trieb ein frivoles Spiel mit dem, was dem Volk das Heiligste war. Das Volk und die Geistlichkeit schaute fragend zu seinen geistlichen Hirten empor und wiederum war es für die Innerschweiz Kommissar Krauer, der das entscheidende Wort zu sprechen hatte. Der Fürstbischof von Konstanz, Max Christoph, der in wenigen Monaten sterben sollte, bat die helvetische Regierung, dass der Eid mit dem Zusatz geschworen werden dürfe: unnachteilig der katholischen Religion, salva religione. Diese Einschränkung enthielt doch nur etwas Selbstverständliches, wenn es der Regierung, wie sie beteuerte, nicht um die Unterdrückung der Religion zu tun war. Wollte sie auch in den neuen Verhältnissen der Kirche ihre Existenz gewährleisten, weshalb durfte dies im Eid nicht vorbehalten werden? Mit diesem Zusatz hätte die Regierung das gläubige Volk beruhigt und Nidwalden wären die Schrekkenstage erspart geblieben. Einige Agenten im Aargau schrieben an die Regierung: „Diese wenigen Worte: salva religione, werden Euch mehrere 1000 Herzen gewinnen; sie werden unzählige Gewissen befriedigen . . .; sie werden Ruhe und Zufriedenheit erhalten. Sie werden 1000 . . . Missdeutungen . . . verhüten. Erhöret eine so billige Bitte und beruhigt auf eine so leichte Art eine Menge . . . Volkes!“ — Allein die Regierung liess sich auf nichts ein und wies das Verlangen des Bischofs nach deren Einschränkung barsch ab. So griff Kommissar Krauer zu dem schon einmal angewandten Aushilfsmittel und gab dem Eid eine katholische Deutung (17. Aug. 1798). Daraufhin leisteten Uri, Schwyz, Obwalden und Zug den Eid. Luzern schrieb ihn vor, ohne sich an die geistliche Obrigkeit zu wenden. In Nidwalden nahm die Eidesfrage gleich von Anfang an eine sehr unheilvolle Wendung. Der dortige Regierungsstatthalter verlangte vom Pfarrer von Stans in barschen Worten, dass er den Eid selbst auf der Kanzel empfehle und erweckte den Eindruck, als ob die von Nidwalden ausbedungenen Rechte zugunsten der Religion dem Lande wieder entzogen werden sollten. Die Stimmung gegen die Helvetik war immer ungünstiger geworden. Die unzähligen Gesetze, die alles Alte in Kirche und Staat umstürzten, die kleinlichen Plakereien gegen das Volk, die Strafprozesse, die die Regierung gegen alle Bürger, die eine freie Meinung äusserten, brutal durchführte, die Verachtung, welche die Regierung gegen alles, was dem Volke lieb und heilig war, an den Tag legte, das Verbot des Waffentragens, das ein freies Volk als eine wahre Schmach empfinden musste, das alles brachte die Volksseele in heftigste Erbitterung. Jetzt sollte das beständig gereizte Volk noch einen Eid auf die ihm so verhasste Verfassung leisten. Das war zu viel. Wohl gab Kommissar Krauer die Anweisung, der Eid solle selbst ohne Zusatz geschworen werden. Die Nidwaldner wollten vom Bischof selbst eine Erklärung haben, der am 1. September dem Landammann Wyrsch antwortete und die Eidesleistung erlaubte. Aber indessen hatte die Landsgemeinde bereits beschlossen (29. August), die helvetische Verfassung sei für Nidwalden abgeschafft und man wolle sich auf den Krieg vorbereiten. Der Krieg brach aus. 1500 Nidwaldner kämpften am 9. September gegen 12,000 Franzosen, von denen 3636 Mann fielen, während die Nidwaldner 473 Tote beklagten. Am 16. September richtete der Bischof von Konstanz ein Sendschreiben an Nidwalden, der Eid könne bedingungslos geleistet werden. Aber für das arme Land hatte der Bischof zu spät gesprochen. Die Regierung liess nun auch ihre Rache am Kommissar von Luzern aus. Stapfer schrieb an den Bischof von Konstanz, „alle Freunde des Vaterlandes . . . fordern von Ihrem Kommissar das Bürgerblut zurück, dessen Vergiessung er hätte hindern sollen.“ An seine Stelle habe Judas Thaddäus Müller zu treten. Der Bischof habe es als einen Beweis des Vertrauens zu betrachten, dass er — Stapfer — ihm gleich den Namen des Nachfolgers nenne. Wohl berief sich Krauer auf sein Alter, sein Entgegenkommen gegen die Regierung, seine Armut, sein Wirken im Priesterstand, die Notwendigkeit, für zwei alte Schwestern zu sorgen. Es nützte nichts. Der Bischof zögerte noch etwas. Am 8. Dezember entsprach er dem Wunsch der Regierung und gab der Hoffnung Ausdruck, „Müller möge sich durch ein gerades, seiner Stelle angemessenes Betragen das Vertrauen des löbl. Directorii verdienen“. —

Damit übernahm Thaddäus Müller das Amt des Kommissars in Luzern und mit Wessenberg, dem konstanzischen Generalvikar, Hand in Hand arbeitend, trägt er in unser Land eine unkirchliche Reformbewegung, den sogen. Wessenbergianismus, hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Streiflichter zum englischen Unionsproblem.

(Schluss.)

Wie Calvet kann nur einer schreiben, der der „genauen Kenntnis“, die er bei andern vermisst, selbst im hohen Grade entbehrt. Was der Anglikanismus in Wirklichkeit ist, hätte man schon 1921 wissen können. Die Debatten bei der Revision des Prayerbook müssen indessen heute auch kurzsichtigen Franzosen aus der Schule Portales die Augen öffnen. Wenn die Anglikaner ernstlich zu wissen verlangen, was die Kirche bei einer Union von ihnen verlangt, können sie in England genügend Auskunft erlangen. Auch historische Dokumente, wie sie Dr. Kidd in Mecheln für den anglikanischen Standpunkt vorlegte, können am besten von englischen Historikern auf ihren Wert oder Unwert geprüft werden. Eine nicht ganz minutiöse Erfassung der geschichtlichen Details führt leicht in die Irre. Die Fadenscheinigkeit anglikanischer Argumente auf dem Gebiete der Geschichte, um ihre vorreformatorische Existenz darzutun, wurde dieses Jahr im „Tablet“ gegen den Erzbischof von York und seinen kirchengeschichtlichen

Berater, Professor Dr. Whitney, trefflich nachgewiesen. Während der anglikanische Dekan von Canterbury, Dr. Bell, in der Enzyklika Mortalium animos eine endgültige Erledigung der geplanten Unionskonferenzen sieht, meint Halifax, dass Mecheln vom Papste nicht getroffen sei. Es ist erfreulich, dass Dr. Bell die Stellung der katholischen Kirche begreift und zugibt, dass sie ihrem wesentlichen Charakter untreu wäre, sofern sie die kanonische Existenz einer andern Kirche zugäbe. Dies nennt er „den harten, unnachgiebigen, ultramontanen Weg", „auf diesem Weg kann es kein rapprochement, keine Verständigung, keine Wiedervereinigung geben. Die Kirche von England kann nie eine päpstliche Suprematie akzeptieren [2]."

Die hochkirchliche Richtung scheint unbekehrbar zu sein. Kaum war die Schrift Calvets von der katholischen Presse abgelehnt, wurde ein anderer Franzose von den „Church Times" gegen die englischen Katholiken ins Treffen geführt. Es ist der Gallikaner und Jansenist Dupin. Hurter hat diesen „katholischen Theologen", der mit dem anglikanischen Erzbischof Wake von Canterbury fraternisierte, ins richtige Licht gestellt. Er meint von Männern wie Garberon, Quesnel und Dupin „vix accenseri mereant theologicis catholicis". (Nomenclator Literarius Theologiae Catholicae IV, 389.) Die Beziehungen des letzteren zum anglikanischen Primas dienten der Unionssache. Hoefer berichtet in seiner Nouvelle Biographie Générale (XV. 304), wie die französische Regierung am 10. Februar 1719 die Schriften und Papiere Dupins beschlagnahmte. Lafitau, Bischof von Sisteron, der dabei war, erzählt: „On lisait dans ces papiers que les principes de notre foi peuvent s'accorder avec les principes de la religion anglicane. On y avançait que, sans altérer l'intégrité des dogmes, on peut abolir la confession auriculaire, et ne plus parler de la transsubstantiation dans le sacrement de l'eucharistie, anéantir les voeux de la religion, retrancher le jeûne et l'abstinence du carême, se passer du pape, et permettre le mariage des prêtres."

Wenn Anglikaner solche Art von Zeugen in der Unionsfrage benützen, werden sie allerdings einer Lösung im römischen Sinne verständnislos gegenüber stehen.

Kürzlich wurde auch die Vorrede des französischen Dominikaners Lagrange im Buche seines englischen Confraters Mc Nabb vom „Tablet" beanstandet. Letzteres lässt es dahingestellt, ob Lagrange ein voller „Neo-Portalist" sei oder nicht. Die kritisierte Stelle lautet: „Die noble Epiksopalkirche in England und den Vereinigten Staaten ist von einem lobenswerten Verlangen nach Einheit beseelt. Sie hat offizielle Konversationen mit Protestanten, wenn sie auch sehr liberal sind, in Stockholm und Lausanne, mehr diskrete mit den Katholiken in Mecheln. Ihrem unfehlbaren Instinkte zufolge ist sie bereit, eine Verständigung nur mit absoluter Loyalität zu erreichen und während sie sich nicht weigert, auch dem weniger Orthodoxen einen brüderlichen Geist der Liebe entgegenzubringen, weigert sie sich, ein Uebereinkommen zu erzielen, das auf Doppelsinnigkeit aufgebaut ist. . . ."

Die Prayerbook-Debatte dürfte Beweis genug sein, dass die „Equivocation" ein sehr beliebtes Mittel des anglikanischen Episkopates bildet, um aus dem Streit der Parteien heil herauszukommen. Ein hochgestellter Laie, Sir Boyd Merriman, hat auf das bisherige System der Täuschung in seiner Kirche hingewiesen, da angeblich englische Kommunionfeier gehalten, in Wirklichkeit aber römische Messe zelebriert werde.

Nach den Entgleisungen, die die belgischen „Mönche der Union" in Sachen der anglikanischen Kirche sich zuschulden kommen liessen, wird man die Verfügung Roms, sich fernerhin ausschliesslich nur mit Russland zu beschäftigen, begrüssen können. Wir haben auf gewisse Veröffentlichungen ihres „Irenikon" früher hingewiesen („Kirchenztg." 1927, Nr. 44). Jüngst erschien ein kleines anglikanisches Buch: St. Peter and the Keys", als Studie einer „anglokatholischen" Dame. Die Schrift enthält eine begeisternde Anerkennung der katholischen Religion, versteift sich aber auf die Idee, dass die eine Kirche sich nicht mehr ungeteilt vorfinde, sondern nur in getrennten Teilen, von denen die anglikanische auch einer sei, weiter existiere. Wie wir aus der Schrift erfahren, hatten die Mönche der Union bereits den Druck zugesagt. Doch bemerkt die Schrift: „Nachfolgende kirchliche Ereignisse haben die Mönche der Union veranlasst zu schreiben: Wir bedauern; die Veröffentlichung ist jetzt unmöglich." Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man im Eingriff der kirchlichen Obrigkeit in die wenig abgeklärte Stellungnahme der Mönche zur Unionsfrage die treibende Ursache dieser ihnen früher ungewohnten Reserve vermutet.

Auffallend ist, dass Hochkirchler nicht so sehr im „Katholizismus" der Staatskirche das Mittel zur geplanten Union erblicken, sondern geradezu in der „Mischung entgegengesetzter Lehren" im Anglikanismus eine providentielle Funktion erkennen, „die Kluft zwischen den weit getrennten christlichen Bekenntnissen zu überbrücken". Man wird auf katholischer Seite den Anglikanismus als „Mikrokosmus des Christentums", wie ihn Will Spens in der „Theology" (Märzheft) bezeichnet, nicht allzuhoch einschätzen. Anglikaner vom Typus eines Kanonikus Underhill kommen selber zur Ansicht, dass die Unionsbewegung auf einen toten Punkt gekommen. Man hofft aber wider alle Hoffnung, dass Rom nachgibt. Was seit Jahren über Mecheln immer wieder gesagt worden ist: Belgier und Franzosen hätten eine andere Theologie als die katholischen Engländer, was der „Portalismus" durch seinen blinden Optimismus immer wieder bei den anglikanischen Freunden zu hoffen veranlasst war: Auch in der römischen Kirche wird es mit der Zeit zu einer Modifikation der Lehre kommen, die eine Union ermöglichen wird. Dass Katholiken durch ihre Unkenntnis der kirchlichen Stellung im Anglikanismus solche falsche Hoffnungen weckten und nährten, ist bedauerlich. Der Anglikaner muss mit Underhill gestehen: „Eine Entwicklung aus diesem gegenwärtigen impasse ist für uns alle notwendig." Will man aber wirklich die Union, so kann man um die Einzelkonversion nicht herumkommen. Leider ist diese heute noch anglikanischen Führern ein Dorn im Auge!

Bernhardzell. U. Zurburg, Pfr.

[2] Vgl. Church Quarterly Review, April 1928, S. 18.

Vom eucharistischen Kongreß in Sydney.*

Australien wurde durch die spanishen Seefahrer De Quiros und Torres im Anfang des 17. Jahrhunderts entdeckt und von ihnen „Terra australis del Espiritu Santo" genannt; von dem Holländer Tasman wieder besucht und als ungastlich aufgegeben, kam es durch die berühmte Fahrt von Kapitän James Cook im Jahre 1770 in englische Hände. 1788 wurde Sidney gegründet; es diente der Deportation gemeiner und politischer Verbrecher. Die katholische Religion war unbekannt; wer sich weigerte, am anglikanischen Gottesdienst teilzunehmen, wurde ausgepeitscht. Seit dem furchtbaren Aufstand von 1798 wurden viele irische Freiheitskämpfer nach Australien verschickt. Unter ihnen drei Priester. Einer, Father Dixon, blieb in Sidney. Aber bald wurde der katholische Gottesdienst verboten und von 1809—17 war kein Priester mehr im Lande. Dann kam Father Flynn und feierte im Stillen die hl. Messe. Eines Tages wurde er auf Befehl des Gouverneurs unerwartet auf ein Schiff gebracht, das eben nach England fuhr. Der Priester hatte nicht mehr Zeit, in sein Versteck zurückzukehren und so blieb das Allerheiligste in der Stadt, in Church Hill, wo heute noch die älteste Kirche von Australien, St. Patrick, steht. Hier, im Hause eines armen Irländers, versammelten sich die Katholiken nun jeden Sonntag. Sie besassen ja den grössten Schatz, das hlst. Sakrament. Der Tabernakel war ein kleiner Schrank aus Zedernholz. Von dieser Katakombenstunde an ist das ewige Licht nicht mehr erloschen in Australien, und seither nennen die Katholiken ihr neues Vaterland mit Stolz „The Land of the Blessed Sacrament".

Im Jahre 1821 legte Gouverneur Macquarie selbst den Grundstein der Marienkirche von Sidney, die zweimal niederbrannte. Damals war dort ein öder Hügel, heute der schönste Platz im Zentrum der Stadt. An der gleichen Stelle begann Erzbischof Moran die herrliche Kathedrale, die nun Erzbischof Kelly zu Beginn des Kongresses bis auf die beiden Türme vollendet hat.

Der erste Bischof, Dr. Beda Polding, kam 1835 nach Sidney. Er hatte vier Priester. Sein Nachfolger wurde Erzbischof Vaughan. Der bekannteste der australischen Bischöfe ist Kardinal Moran (1884—1911), ein hervorragender Mann.

Australien zählt heute 1,200,000 Katholiken auf 6½ Millionen Einwohner.

Der Stolz der australischen, wie der amerikanischen Katholiken ist die Pfarreischule. Jede grössere Pfarrei besitzt ihre eigene Schule. Im „Bush", wo die Pfarreien oft Hunderte von Quadratmeilen umfassen, ist dies natürlich nicht möglich. Die Kirche hilft sich dort, wie der Staat, mit Wanderunterricht. Längere Zeit unterstützten die australischen Staaten alle konfessionellen Schulen. 1880 zog New South Wales den Beitrag zurück und die andern Staaten folgten. Ein Politiker nannte das Gesetz den „Sargnagel" des Klerus. Für die Katholiken war das Gegenteil der Fall. Jeder Pfarrer zeigt heute mit Stolz seine Schule. Sidney hat auch zwei blühende katholische Kollegien an der Staatsuniversität. 1925 machten die Australier ihre erste nationale Pilgerfahrt nach Rom. Im neuen, 1927 eröffneten Bundesparlament von Canberra sitzen auch ihre Glaubensgenossen. Der Eucharistische Kongress von 1928 sollte die grösste internationale Veranstaltung werden, die Australien je gesehen.

Die Vorbereitung des Kongresses war nicht ohne Schwierigkeit gewesen. Manche geistlichen Kreise fürchteten einen Misserfolg, und dann kamen die Angriffe von aussen. Die Methodisten (ihr erster Präsident machte eine ehrenvolle Ausnahme) eröffneten das Feuer. Die australischen Katholiken besitzen keine eigene Tagespresse, da die politischen Verhältnisse hier ähnlich sind wie in den Vereinigten Staaten und zum Teil in England. Man bediente sich zuerst der religiösen Organe. Die Heftigkeit des Kampfes erweckte das Interesse der grossen areligiösen Presse. Man ersuchte die Katholiken, ihren Standpunkt öffentlich darzulegen. So wurde das Grundgeheimnis unseres Kultus der katholischen Bevölkerung teuerer und der protestantischen bekannter, als es in einem anderen Lande möglich war. Schliesslich wandten sich die Gegner an die Regierung, um ein Verbot der Prozession als konfessionelle Friedensstörung zu erwirken. Die Regierung brauchte sich nur auf das Beispiel Englands zu berufen. Der Kongress war gesichert.

Am 28. August fuhren wir von New Seeland her in den Hafen von Sidney ein — in den Port Jackson, der an Schönheit der Lage mit Lissabon, Konstantinopel und New-York sich messen kann. Wir Mitglieder des internationalen Komitees wurden im Sacré-Coeur Kinkoppel an der herrlichen Elisabethbay mit rührender Gastfreundschaft aufgenommen.

Bald lernten wir Katholisch-Sidney kennen. Die Stadt zählt auf 1,200,000 Einwohner 300,000 Katholiken. Wir staunten, als wir nicht nur die Kirchen, sondern auch die Kollegien, Schulen, Anstalten und Spitäler sahen. Die neue Kathedrale ist ohne Zweifel der bedeutendste, schönste Bau der Stadt. Sie beherrscht mehr als alle Wolkenkratzer der City das ganze, ungeheuer ausgedehnte (alle Aussenquartiere der australischen Städte haben nur einstöckige Häuser) Stadtbild. Die Lage vieler Anstalten ist entzückend. Aber mehr als die äusseren Erfolge interessierte es uns, den innern religiösen Pulsschlag des australischen Katholizismus zu fühlen. Wir hatten oft Gelegenheit, mit Gebildeten und Arbeitern uns auszusprechen und wir wurden ergriffen von ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu Pfarrei und Kirche. Als wir beim Kongress das Auftreten der mächtigen Männerorganisationen sahen, die nach ihrer Generalkommunion mit ihren Fahnen durch die Strassen zogen, da kannten wir das Geheimnis ihres Erfolges. Es ist viel gebetet worden in diesen Tagen, dazu viele tägliche Kommunionen in allen Kirchen Australiens, in Sidney unzählbare. Der Kongress war in allen Pfarreien durch ein Triduum eingeleitet worden mit nächtlicher Anbetung.

J. E. Nünlist.

(Fortsetzung folgt.)

* Es wird unsere Leser zweifellos sehr interessieren, hiermit eine Schilderung des eucharistischen Kongresses in Sidney aus der Feder eines Teilnehmers lesen zu können. Der Verfasser, Mgr. J. E. Nünlist, Pfarrer von Bern, Mitglied des internationalen Komitees der Eucharistischen Weltkongresse, vertrat die katholische Schweiz in Sidney. Der Artikel wurde am 24. September 1928 an Bord des «Comorin» unter dem Aequator verfasst. D. Red.

Totentafel.

Der Klerus des Kts. Luzern hat einen schweren Verlust erlitten durch den plötzlichen Hinscheid des hochw. Hrn. Pfarrers **Jakob Zemp in Horw.** Er zählte erst 50 Jahre und schien bis vor kurzer Zeit ein Bild männlicher Kraft und Gesundheit. Immerhin war schon seit Monaten ein inneres Leiden an der Arbeit, diese Kraft zu brechen und der Kranke selbst verhehlte sich die Gefahr nicht. Jakob Zemp war das jüngste Kind einer zahlreichen Familie von 7 Söhnen und 8 Töchtern. Die Eltern, heimatrechtig in Romoos, besassen ein Heimwesen „Vordergraben" in der Gemeinde Escholzmatt. Dort wurde Jakob am 30. April 1878 geboren. Er besuchte die Schulen in dem etwa eine Stunde entfernten Escholzmatt, dann, da der Knabe gute Anlagen zeigte, die Kollegien in Brig, Stans und Disentis, das Lyzeum und die zwei ersten Jahre des theologischen Studiums in Luzern. Im dritten Jahr brachte er den Winter in München, den Sommer zu Freiburg in der Schweiz zu. Für den Ordinandenkurs finden wir ihn 1904/05 wieder in Luzern. Dort wurde er am 16. Juli 1905 zum Priester geweiht. Vier Jahre wirkte Jakob Zemp als Vikar in Kriens an der Seite unseres jetzigen hochwürdigsten Bischofs, dann zwei Jahre als Kaplan in Schüpfheim und seit dem Januar 1912 als Pfarrer in Horw. Seine Seelsorgetätigkeit zeichnete sich aus durch Entschlossenheit, Opferwilligkeit und grosse Güte. Dadurch war er überall geachtet und geliebt und es wurde ihm grosses Vertrauen entgegengebracht. Wie mehr oder weniger alle Ortschaften in unmittelbarer Nähe von grossen Verkehrszentren, erfuhr auch Horw vielfache Aenderung in seiner Bevölkerung. Es ist von Wichtigkeit, dass der Pfarrer dafür ein offenes Auge hat und Neuankommende in seine Herde einreiht. In Horw siedelten sich dem Ufer des Sees entlang seit dem Weltkrieg viele Fremde an. Die Gemeinde hatte einige industrielle Betriebe erhalten und ausserdem nahmen in Horw manche Personen Wohnung, die in Luzern arbeiteten. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, wusste Pfarrer Zemp durch Gründung und sorgfältige Leitung von Jünglings- und Jungfrauenkongregationen das religiöse Leben, besonders den Sakramentenempfang, in der Gemeinde zu heben und geistliche Berufe anzuregen und zu fördern. Er berief Baldegger Schwestern zur Ausübung der Krankenpflege, Leitung eines Kindergartens und Erteilung von abendlichen Haushaltungskursen, später auch zur Uebernahme der öffentlichen Arbeitsschule. Dem in den Räumen des früheren Institutes Merkur eingerichteten Blindenheim wandte er von Anfang an seine Aufmerksamkeit und Fürsorge zu. Auf seine Anregung hin wurde der Friedhof passend erweitert und die Friedhofkapelle eingerichtet. Da die 1812 erbaute Pfarrkirche sich schon seit einiger Zeit für die vermehrte Bevölkerung als zu klein erwies, sammelte er vorsorgliche Mittel für eine Erweiterung und Renovation derselben, zeigte sich aber in den letzten Tagen noch einverstanden, dass bis zur Durchführung des geplanten Baues durch Einfügung eines dritten Gottesdienstes dem dringendsten Bedürfnis abgeholfen werde. Ueber die Pfarrgemeinde hinaus gingen die Bemühungen von Pfarrer Zemp für Abhaltung der jährlichen Luzerner Wallfahrt nach Sachseln. Er hatte damit ein Erbteil seines Vorgängers Pfarrer Furrer übernommen. Er trat dafür mit der Pfarrgeistlichkeit in Verbindung, regelte die Bahnverbindungen und wählte gute Prediger. Im Jubiläumsjahr des Seligen im Ranft 1917 veranlasste er eine Teilung in eine Männer- und Frauenwallfahrt, um einer grossen Zahl von Pilgern die Teilnahme zu ermöglichen. Die Wallfahrt hat denn auch unter der Leitung von Pfarrer Zemp einen erfreulichen Aufschwung genommen. 1926 legte er die Führung in andere Hände. Es hing zusammen mit dem bedenklichen Rückgang der Gesundheit des Pfarrers. Eine Blinddarmoperation beseitigte ein Uebel, aber andere folgten. Nun hat er ausgelitten; der Herr möge ihm seine treue Arbeit für die Seelen in der Seligkeit des Himmels vergelten. R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Nikodemus Petermann, Kaplan in Escholzmatt, wurde zum Pfarrer von Pfaffnau gewählt.

Diözese Sitten. HH. Alphonse Lathion, langjähriger Pfarrer von St. Séverin, wurde zum Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei Erde—Conthey, frühere Filiale von St. Séverin, ernannt, wo er die neue Kirche erbaut hat, und H.H. Joseph Thalmann, bisher Pfarrer von Savièse, zum Pfarrer von St. Séverin, H.H. Emile Blanc, Neupriester, zum Pfarrer von Riddes und H.H. Anton Masserey, Neupriester, zum Pfarrer von Montana-Dorf.

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. HH. Albert Vogt, Pfarrer und Erzpriester von Notre-Dame, Genf, hat seine Demission eingereicht, die vom Diözesanbischof, Mgr. Besson, genehmigt wurde.

Obwalden. Stiftsschule Engelberg. (Korr.) Am Montag Nachmitag wurde in der Stiftsschule Engelberg der Neubau für das Lyzeum feierlich eingeweiht. Der hochwst. Gnädige Herr, Abt Basilius, hielt eine herzliche Ansprache vor dem Konvent und den Studenten und nahm die Segnung des Hauses vor. Der eben fertig erstellte Bau ist einheitlich und vornehm gehalten und passt sich stilvoll den Klostergebäulichkeiten an. Die Innenausstattung zeigt modernen Geschmack und gediegene Einfachheit. Der Bau umfasst eine geräumige Turnhalle, Badeeinrichtungen, Schulzimmer, Musikzimmer, komfortable Krankenräumlichkeiten und 50 wohnlich eingerichtete Einzelzimmer für die Lyceisten. Aus allem ersieht man, wie es der Leitung des Klosters und der Schule daran gelegen war, den Zöglingen ihren Studienaufenthalt möglichst angenehm zu gestalten. Möge die stille, aber grossherzige Erziehungsarbeit der Benediktinermönche auch in diesem neuen Hause sich auswirken in der religiösen und wissenschaftlichen Heranbildung tüchtiger Männer für Kirche und Staat. (N. Z. N.)

Baselland. Jubiläumsfeier der Katholiken von Allschwil. Der gestrige Sonntag, 28. Oktober, vereinigte die Katholiken von Allschwil zu einer Jubiläumsfeier zur Erinnerung an die Einsegnung der Pfarrkirche am 29. Oktober 1878 und die Gründung der römisch-

katholischen Kirchgenossenschaft Allschwil. Die kirchliche Feier nahm ihren Anfang mit einer Generalkommunion der Männer und Jünglinge. 9.30 Uhr begann das feierliche Hochamt, zelebriert von Mgr. A. Hausheer, Direktor der Inländischen Mission; die Festpredigt hielt H.H. Stadtpfarrer und Dekan A. Lötscher in Basel. Der Cäcilienchor sang die Festmesse von Schweitzer. Nachmittags 2 Uhr war Dankgottesdienst, wobei H.H. A. C. Michel, Stadtpfarrer von Solothurn, als Vertreter des hochwürdigsten Herrn Bischofs sprach. Um 4 Uhr begann dann eine weltliche Feier in der Turn- und Konzerthalle. Herr Dr. Emil Buomberger, Chefredaktor der „Neuen Zürcher Nachrichten", Präsident des Schweiz. kathol. Volksvereins, war Festredner. Er sprach über „Katholischer Glaube und katholische Kultur". Ferner überbrachte Hr. Regierungsrat Dr. Niederhauser aus Basel die Grüsse der Glaubensbrüder in Basel und Hr. Landrat Dr. von Blarer jene des Birsecks. Vorträge der Musikgesellschaft Konkordia und des Gesangvereins Frohsinn verschönerten die Feier.

Tessin. Freisinnig - sozialistiche Intoleranz. An der Konkurrenz für die Professur der Chemie und Physik am kantonalen Lyzeum in Lugano hatte sich auch Dr. Giovanni Maspoli, Professor am Klerikalseminar, beteiligt. Er erhielt das Maximum der Punktzahl. Er wurde von der Examenkommission, die sich aus dem Rektor des Lyzeums, Francesco Chiesa, und je einem Professor der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Mailänder Universität zusammensetzte, als einzig geeigneter Kandidat dem Erziehungsdepartement einstimmig zur Wahl vorgeschlagen. Die Herren beglückwünschten Dr. Maspoli zu seinem glänzenden Examen. Der konservative Erziehungsdirektor schlug dann dem Staatsrate, in dessen Sitzung vom 15. Oktober, Dr. Maspoli zur Wahl vor. Da geschah das Unglaubliche: die liberal-sozialistische Mehrheit des Staatsrates, die sich aus zwei Liberalen und einem Sozialisten zusammensetzt, lehnte gegen die Stimmen der zwei Konservativen die Wahl Dr. Maspolis ab mit der ausdrücklichen Begründung, weil Maspoli Priester sei und beschlossen die Ausschreibung einer neuen Konkurrenz. — Diese sektiererische Tat ruft lautem Protest. Sie verstösst gegen Art. 4 der Bundesverfassung „Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich" und gegen die gleichlautende Tessiner Staatsverfassung. Dr. Maspoli hat bereits Rekurs an das Bundesgericht eingelegt.

Wie im Tessin, so in Graubünden. Der Kleine Rat des Kantons Graubünden hat in seiner Sitzung vom 25. Oktober die Wahl des Staatsarchivars vorgenommen. An Stelle des verstorbenen Dr. Fritz Jecklin wurde von der freisinnigen Mehrheit des Kleinen Rates gewählt Hr. Dr. Gillardon. Die freisinnigen Regierungsräte Dr. Ganzoni, Dr. Hartmann und Fromm haben den bish. Provisor dem Herrn Dr. phil. A. v. Castelmur in Chur vorgezogen. Wie das „Bündner Tagblatt" feststellt, liessen schon der auffällig lange Aufschub der Besetzung der Stelle und die Verlängerung des Provisoriums gewisse Vermutungen aufkommen. Was vermutet wurde, ist nun eingetroffen: der praktizierende Katholik fand keine Gnade, obgleich er als äusserst tüchtiger Historiker bekannt ist, oder gerade darum, da man befürchtete, gewisse liberale Bewerber würden durch ihn in den Schatten gestellt. — Bekanntlich haben die Bündner Katholiken eine Eingabe an die Behörden eingereicht für paritätische Besetzung der Lehrstellen an der Churer Kantonsschule. Diese Eingabe wurde während der verflossenen Wahlkampagne zur Hetze gegen die konservative Partei missbraucht. Die Staatsarchivarwahl zeigt nun wieder, wie berechtigt die Forderung der Bündner Katholiken ist, dass in der Besetzung der Staatsämter die Parität besser geachtet werde.

Wien. Grosse Volksmissionen. Vom 4.–18. November und 25. November bis 9. Dezember wird in Wien eine grosse Volksmission abgehalten. Als Prediger sind auch vier Schweizerkapuzinerpatres beteiligt. Die Mission wird dem Memento der Geistlichkeit inständig empfohlen. Wien und mit ihm Oesterreich kommt eine ähnliche Bedeutung für Europa zu wie zu Zeiten der Türkengefahr. Heute bedroht der Bolschewismus ganz Europa mit seiner Invasion und Wien hat er sich zu seinem Ausfallstor ausersehen. Denken wir insbesondere beim „Libera" der hl. Messe an dieses Anliegen. Das „Libera" ist das Messgebet gegen die Umsturzgefahr; ihre tiefste Wurzel wird aufgedeckt: „a peccato simus semper liberi et ab omni perturbatione securi". Keine Sozialreform ohne sittliche Seelenreform.

Rom. Mgr. Richard Sanz de Samper hat als Maggiordomo (Präfekt der Apostolischen Paläste) seine Demission eingereicht, die vom Hl. Vater genehmigt wurde. Mgr. de Samper war im Jahre 1921 von Benedikt XV. zu diesem einflussreichen Hofamte ernannt worden, nachdem er Jahre lang das Amt eines Maestro di Camera (Obersthofkämmerer) bekleidet hatte. Das Maggiordomat gilt als prelatura cardinalizia, als eine Stellung, deren Inhaber Anwartschaft auf den Kardinalshut hat. Vorgänger Sampers war Kardinal Ranuzzi de Bianchi †. Der Name Sampers tauchte darum bei den letzten Kardinalskreationen immer wieder auf. — Mgr. de Samper ist ein intimer Freund von Mgr. Peri-Morosini, dem früheren Apost. Administrator des Tessins, mit dem er verschwägert ist. Als Maggiordomo war er der direkte Vorgesetzte der Schweizergarde. Er besass auch einen Landsitz im Kanton Freiburg, der aber in letzter Zeit in andere Hände überging. Mgr. de Samper ist gebürtiger Südamerikaner.

V. v. E.

Rezensionen.

Die lässliche Sünde und die Mittel zu deren Verhütung, von Viktor Cathrein, S. J. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 166 S. — Gründlichkeit und Klarheit dessen, was vorliegt, lassen nichts zu wünschen übrig; dafür bürgt schon der Name Cathrein. Eine herrliche Anleitung zur vollkommenen Reinigung der Seele von den lässlichen Sünden, gleichsam „ein Vergrösserungsglas", das uns so recht den Staub der Seele aufdeckt. Das Büchlein ist gewissermassen eine erklärende und ergänzende Erweiterung des Moralkapitels; de peccato. Wir unsererseits würden es begrüssen, wenn nicht nur das Verlangen nach Fortschritt in der Tugend als Mittel zur Sündenverhütung behandelt würde, sondern gleich auch die praktische Uebung der Tugend, ist sie doch „bona qualitas mentis, qua recte vivitur et qua nemo male utitur" (S. th. 1, 2. q. 55 a. 4). Somit wird die Sünde in dem Grade vermindert und verhütet, als die Tugend immer mehr und mehr geübt wird.

E.

Eucharistische Funken. IV. Bändchen: *Die heilige Messe.* Aus dem Italienischen übersetzt von Ottilie Bödiker. 260 S. Verlag Herder, Freiburg i. Br. — Eine Darstellung, eine Erklärung der heiligen Messe in der Art und Weise der „Eucharistischen Funken" geschrieben, das genügt sicher, diese neue Arbeit den Freunden der Eucharistie begehrenswert zu machen. Das blutige Kreuzopfer, das unblutige Messopfer, ist die einzige Brücke, die nach dem Sündenfall den Menschen wieder mit Gott verbindet. Keine trockene, rein sachliche Erklärung der Zeremonien liegt vor uns, sondern die bekannte, bilderreiche, poesievolle Sprache, die glänzende, lebhafte und warme Darstellung dieses hochheiligen Mysteriums, von einem durch und durch eucharistischen Herzen kommend, wird sie jedes Herz zu fesseln wissen. Der Leser wird unwillkürlich die hl. Messe besser verstehen und lieben, und sie immer mehr und mehr zum Zentrum seines ganzen Lebens machen. Auch dem Andersgläubigen wird dieses Büchlein dieses tremendum mysterium des Katholizismus verständlich und kostbar machen. R. E.

J. Anker Larsen, *Bei offener Tür.* Mein Erlebnis. Verlag: Grethlein & Co. Leipzig-Zürich. — Der bekannte Verfasser von „Martha und Maria", „Pastor Heimsuchung" etc. setzt sich in obiger Broschüre mit dem Ewigkeitserlebnis auseinander. Dabei unterlaufen die Klänge an die Psychanalyse, indem er „die Fähigkeit des Menschen, sich ausser Raum und Zeit zu fühlen", von Kindheitserlebnissen ableitet. Das verbindet Larsen mit der Mystik, durchstrahlt durch gesunde, ethische Geltung. Eine sehr interessante Lektüre, zum Nachdenken auffordernd über eigene Erlebnisse. C.

Der falsche Mystiker Jakob Lorber und die Neu-Salems-Schriften, von Prälat Dr. Max Heimbucher. Verlag G. J. Manz, Regensburg. Mk. 1.60. — Wir werden hier mit einem neuzeitlichen Mystiker bekannt, vor dessen Schriften ernstlich gewarnt werden muss. Die Gründe dafür setzt uns der geistliche Rat Prälat Heimbucher in obiger Schrift überzeugend auseinander. Da heutzutage kein Dorf und fast kein Haus sicher ist vor dem Besuche neuerer Sekten, so ist eine Abwehr sehr zeitgemäss. C.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Trotz schriftlicher Mahnung und Einladung stehen von nachstehenden Pfarreien die vorgeschriebenen Pfarrbücherauszüge immer noch aus. Dieselben sind bis zum 15. November einzuliefern, ansonst wir sie auf Kosten der Pfarrämter anfertigen lassen müssten.

Malgré des avertissements et invitations réitérés, les paroisses, dont les noms suivent, n'ont pas encore envoyé les extraits de leurs registres de Baptêmes et de mariages. Un dernier délai leur est accordé jusqu'au 15 novembre, faute de quoi, ces extraits seront établis aux frais des paroisses. Nous rappelons que l'on peut se procurer les formulaires à l'Imprimerie de la „La bonne Presse" à Porrentruy.

Aesch (Baselland), Basel (St. Maria), Beinwil (Aargau), Breuleux, Brislach, Buix, Charmoille, Courroux, Damvant, Dittingen, Dussnang, Epauvillers, Flühli, Frauenfeld, Grandfontaine, Grosswangen, Günsberg, Herdern, Kriens, Laufenburg, Laupersdorf, Mellingen, Movelier, Müllheim, Nenzlingen, Pfyn, Reclère, Rheinfelden, Richenthal, Riehen, Risch, Roggenburg, Romoos, Rothenburg, Schönenbuch, Schongau, Schüpfheim, Schwarzenbach, St. Ursanne, Vicques, Walchwil, Wislikofen, Wuppenau.

Solothurn, den / Soleure, le } 24. Oktober 1928.

Archiv des Bistums Basel.

Vakante Pfründen.

Infolge Resignation des bisherigen Leutpriesters ist die Pfarrei St. Stephan in Beromünster, und infolge Todes des bisherigen Inhabers die Pfarrei Horw neu zu besetzen. Bewerber mögen sich bis zum 10. November bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

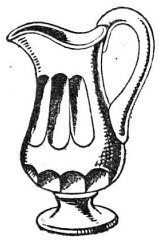
Solothurn, den 29. Oktober 1928.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inseate*: 19 Cts
„ : 14 „ | Einzelne : 24 Cts
Halb*Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.



Meßkännchen u. Platten
in Glas und Metall,
Purifikationsgefässe
Hostiendosen
Weihwasserbecken
Weihwasserkessel
finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei
Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar.

Haushälterin
gesetzten Alters, tüchtig in allen Hausarbeiten **sucht Stelle** zu hochw. geistl. Herrn. Suchende hat schon in geistlichen Häusern gedient.
Auskunft unter N. P. 243 erteilt die Expedition.

Neuer
Tabernakelaufsatz
in Holz geschnitzt und polychromiert, auf Buch liegendes Osterlamm darstellend mit einer Bodenfläche von 37 cm. Breite und 37 cm Tiefe und einer Totalhöhe von 45 cm. incl. Fähnchen und Kreuz ist wegen anderer Disposition billig zu verkaufen. Wo, ist zu erfragen bei
Kurer-Schädler & Cie. in Wil, Kt. St. Gallen, Paramenten Vereinsfahnen, Kirchenornamente.

Altar-Diener
Reinwollener Filzstoff, Schweizerfabrikat, in jeder Farbtönung, für je 1 Ministrantenrock u. Kragen zum Selbstanfertigen: I. Qualität Fr. 16.-, II. Qualität Fr. 13.-, passende Knaben-Hosenträger dazu. —
Kirchenbedarf LUZERN
J. Strässle - Tel. 3318

Gebet-Bücher
sind vorteilhaft zu beziehen bei
RÄBER & Cie., LUZERN

Anfertigung von
Soutanen, Soutanellen, Überzieher, ganze Gehrockanzüge bei
Josef Schacher, feine Herren-Masschneiderei, Telephon 10.
Gettnau - Unterdorf. Mässige Preise

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Messweine
Traminer-Weisswein
Traminer-Riessling
courante Tischweine, prima Qualität, preiswürdig empfehlen der hochw. Geistlichkeit
Landolt-Hausers Söhne, Wein - Import, Glarus.
Beeidigte Messweinlieferanten.

Kurer, Schaedler & Cie.
in **WIL** (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Soutanen und Soutanellen
Prälaten-Soutanen
Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei mässiger Berechnung. — Tel. Nr 388.
Robert Roos, Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

Soeben erscheint:
Das kleine marianische Officium im Aufbau.
Von Dr. **F. A. Herzog,** Luzern.

Prof. Zuber, Heiligkreuz:
Diese treffliche Uebersetzung der Psalmen der marianischen Tageszeiten mit der knappen und kräftigen Erklärung werden vielen Schwestern grosse Dienste leisten.
P. Pius Biblmeyer, Beuron:
Viele werden es als Erlösung begrüssen wenn sie auf diese Weise ungezwungen die Psalmen dem Literalsinne nach beten können. Auch ist die Uebersetzung der Psalmen und Hymnen klassisch schön.
VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Wir erstellen
Vielhörer-Anlagen für Schwerhörige
in Kirchen, Versammlungslokalen etc
Unerreichte Lautübertragung!
Unauffällige Installationen!
Nähere Auskunft und kostenlose Vorführung durch
Wechlin-Tissot & Co., Zürich
Bahnhofstrasse 74. Gegründet 1877

Erfolg bringt das Inserieren in der „Kirchenzeitung"

Fraefel & Co.
St. Gallen
Gegründet 1883
Paramente und Fahnen
Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.
Kirchl. Gefässe und Geräte
Kunstgerechte Reparaturen

ADOLF BICK
Altbekannte Werkstätten für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Freiburger Diözesan-Archiv
Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins f. Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtignng der angrenzenden Bistümer. Neue Folge. XXIX. Bd. Beiträge zur Gründungsgeschichte der Oberrheinischen Kirchenprovinz, zum Jahrhundertjubiläum der Erzdiözese. 2. Teil. gr. 8° 646 Seiten. 8 Mark.
Zur Jahrhundertfeier der Erzdiözese. Wissenschaftlich hochstehende, geschlossene Beiträge zur Gründungsgeschichte der oberrheinischen Kirchenprovinz aus bisher unbekanntem deutschen u. römischen Aktenmaterial. Neue Gesichtspunkte zur historischen Beurteilung dieser überauswichtigen Uebergangszeit von der „Aufklärung" zur kirchlichen Neuordnung.
Die beiden letzten Bände bilden besonders bedeutsame Beiträge zur neueren Kirchengeschichte.
Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau

Offene Qualitäts-Weine
weiss und rot
Mess-, Tisch- und Krankenweine
Import direkt von den Produzenten selbst
Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener Chianti rot, **weiss süss,** etc.
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt für Messwein-Lieferungen seit **1903.**

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*
St. Anna-Verein
Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.
Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.
Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause
Sanatorium St. Anna Luzern.

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**